

Ausgabe Dezember 2010: Soul Boy

(Kinostart: 02.12.2010)



Filmbesprechung
Soul Boy

Interview
"Es hat uns alle irgendwie verändert"

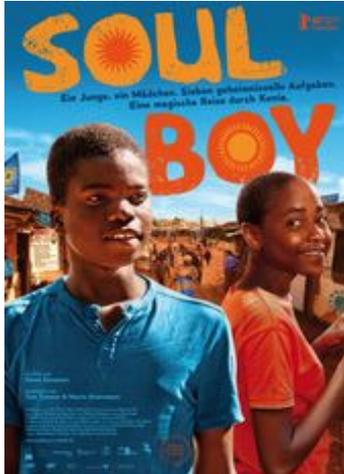
Hintergrund
FilmAfrica!

Hintergrund
Junge Lebenswelten im subsaharischen Kino

Anregungen für den Unterricht

Arbeitsblatt

Soul Boy



Deutschland, Kenia 2010
Drama

Kinostart: 02.12.2010

Verleih: X Verleih AG

Regie: Hawa Essuman

Drehbuch: Billy Kahora

Darsteller/innen: Samson Odhiambo, Leila Dayan Opolo, Krysteen Savane, Frank Kimani, Joab Ogolla, Lucy Gachanja u. a.

Kamera: Christian Almesberger

Laufzeit: 60 min, dt.F.

Format: 35mm/Digital, Farbe, Cinemascope

Filmpreise: International Film Festival Rotterdam: Dioraphte Audience Award; Kalasha Film and TV Awards 2010: Bester Kurzfilm, Bester Hauptdarsteller (Samson Odhiambo), Drehbuch (Billy Kahora); Internationale Filmfestspiele Berlin 2010 (Sektion Generation/Kplus)

FSK: ab 6 J.

FBW-Prädikat: Besonders Wertvoll

Altersempfehlung: ab 10 J.

Klassenstufen: ab 5. Klasse

Themen: Afrika, Erwachsenwerden, Coming of Age, Tradition, Mythos

Unterrichtsfächer: Deutsch, Religion, Erdkunde/Geografie, Kunst, Ethik

Eine Seele retten

Matt und müde kauert der Vater des 14-jährigen Abila auf dem Boden im Hinterraum seines kleinen Geschäfts. Nicht zum ersten Mal sieht der Junge seinen Vater in einem solchen Zustand. Doch dieses Mal ist es anders – ernster. Man habe ihm seine Seele geraubt, stammelt der Vater. Keinen Augenblick zögert Abila und rennt los. Hinaus in den Slum Kibera, den größten in der kenianischen Hauptstadt Nairobi, um die Seele seines Vaters zu retten.

Abila rennt



Dass diese Szene in ihrer Dynamik an [Lola rennt](#) (Deutschland 1998) von Tom Tykwer erinnert, ist kein Zufall, denn der deutsche Regisseur war maßgeblich an der Produktion von [Soul Boy](#) beteiligt. Als Supervisor und Mentor unterstützte Tykwer das Filmprojekt, das im Rahmen eines Workshops der alternativen Produktionsfirma One Fine Day Films in Zusammenarbeit mit kenianischen Nachwuchsfilmern/innen und Laiendarstellern/innen unter der Regie von Hawa Essuman

entstand. Die Handlung basiert auf einem Drehbuch des Autors und Journalisten Billy Kahora, der darin eine authentische Geschichte über das Aufwachsen und die Lebensbedingungen in Kenias größtem Slum beschreibt, eng verflochten mit einem Einblick in die afrikanische Mythologie.

Mythos und Alltag

Getrieben von der Angst um den Vater sucht der verantwortungsbewusste Abila zunächst seine Mutter auf. Doch diese nimmt seine Bedenken nicht allzu ernst. Von einem Bekannten erfährt Abila jedoch, dass sein Vater bei der Nyawawa gewesen sei, einer jener Geisterfrauen, wie sie aus den traditionellen Überlieferungen des Volks der Luo bekannt sind. Als seine Freundin Shiku ihm den Weg zu ihr weist, nimmt Abila all seinen Mut zusammen und fordert von der mysteriösen Frau die Herausgabe der Seele.

Doch nur ein erwachsener Mann kann den Vater retten – und so schickt die Nyawawa den Jungen zu einer Initiationsreise los, um bis zum Anbruch des nächsten Tages sieben Aufgaben zu bestehen. Ein Sonnensymbol wird ihn leiten. Bezeichnend für die afrikanische Erzählperspektive ist in *Soul Boy*, wie fließend Mythos und Alltag ineinander übergehen. Wäre die Geschichte eines Seelendiebstahls in anderen Kulturen Stoff für einen Fantasyfilm, so ist sie hier realistisch eingebettet in die Lebenswelt der jungen Protagonisten/innen. Zwar könnte auch die Vorliebe des Vaters für Alkohol der Grund für seine schlechte Verfassung sein, doch ebenso glaubwürdig ist ein Fluch der Nyawawa. Diese Frau, die anstelle eines Fußes einen Huf hat, verbindet bereits mit ihrem Körper beide Aspekte, ist sowohl menschlich als auch mystisch und lebt dabei mitten im Slum. Die Aufgaben wiederum, die sie Abila stellt, erweisen sich als kleine Prüfungen im Alltag.

Die Geschichte einer Reise

Mit Selbstlosigkeit und Gerechtigkeit setzt sich Abila auseinander, als er einem Dieb verzeiht; er muss sein traditionell geprägtes patriarchalisches Frauenbild in einem öffentlichen Theaterspiel korrigieren und wird sich darüber bewusst, dass die reichen Weißen in Kenia nicht unbedingt glücklicher sind als die Slumbewohner/innen. Abila reift merklich in diesen verschiedenen Stationen einer Reise, die aus *Soul Boy* so auch einen Coming-of-Age-Film machen. Jede Prüfung verändert den Jungen, indem sie ihn sowohl zur Auseinandersetzung mit seinen Wertevorstellungen als auch zum praktischen Handeln zwingt, wenn er etwa dem weißen Mädchen Amy in letzter Sekunde das Leben rettet. So werden die Aufgaben der Nyawawa zu einer Bildungsreise, die Abila in die Welt der Erwachsenen einführt.

Der Slum als alltäglicher Lebensraum



Etwas holprig wirkt die Geschichte, weil sie diese sieben Aufgaben streng nacheinander abhakt und damit ein wenig an die Dramaturgie eines Computerspiels erinnert. Eine gewisse Dynamik bringt allerdings der lebhaft Soundtrack aus treibenden afrikanischen (Trommel-)Rhythmen. Insgesamt bleibt jedoch die Inszenierung mit ihrer linearen Montage und überwiegend statischen Kameraeinstellungen überraschend konventionell und zeigt trotz der beteiligten jungen Filmemacher/innen kaum Lust am Experiment. So ist es weniger die ästhetische Umsetzung, die *Soul Boy* zu einem interessanten Film macht, als vielmehr der Entstehungskontext, der einen Einblick in eine weitgehend unbekannt Film- und Erzählkultur eröffnet. Zu der großen Stärke dieses Films zählt darüber hinaus, dass er das Leben in Kibera, wo schätzungsweise mehr als eine Million Menschen unterschiedlichster Ethnien leben, nicht aus der Außensicht betrachtet. Wird das Bild von Afrika in den Medien noch immer von der Berichterstattung über Katastrophen, Kriege und Krankheiten, über Hunger und Armut dominiert, so steht in *Soul Boy* der normale Alltag im Mittelpunkt. Auch hier wird im Gespräch unter einigen Jugendlichen die Rivalität zwischen den Angehörigen unterschiedlicher afrikanischer Volksstämme deutlich, vor allem zwischen den Luo und den Kikuyu, denen Shiku angehört. Irgendwann fällt auch ein Schuss, und wenig später versammelt sich eine Menschenmenge um einen leblosen Körper. Geradezu unheimlich ist es, wie beiläufig und unspektakulär die Gewalt in *Soul Boy* zu Tage tritt. Doch das Leben lässt sich nicht darauf reduzieren. Vielmehr ist der Film eine Einladung an nicht-afrikanische Zuschauer/innen, gemeinsam mit Abila und seiner Freundin Shiku durch Kibera zu streifen, und das Leben dort aus deren Augenhöhe zu erleben.

Autor/in: Stefan Stiletto, 02.11.2010

Interview

"Es hat uns alle irgendwie verändert"

Ein Gespräch mit Hawa Essuman, der Regisseurin von Soul Boy.



Hawa Essuman wurde 1980 in Hamburg als Tochter ghanaischer Eltern geboren und wuchs in Nairobi, Kenia, auf. Sie arbeitete zunächst als Schauspielerin, später als Produzentin von Fernsehdokumentationen und Werbeclips. 2007 realisierte sie ihren ersten mittellangen Spielfilm *Selfish?* (Kenia 2007) über die Schicksale zweier kenianischer Frauen. Nach *Soul Boy* (Deutschland, Kenia 2010) arbeitet sie zurzeit am Drehbuch eines langen Spielfilms, der an der kenianischen Küste spielt.

Frau Essuman, wie sind Sie in Kontakt mit Tom Tykwer und One Fine Day Films gekommen?

Ich wurde eingeladen. Tom kooperierte mit Ginger Ink Films in Nairobi, bei denen ich bereits in der Produktion mitgearbeitet hatte. Sie suchten nach einem kenianischen Regisseur und haben mich gefragt, ob ich Interesse hätte. Tom und ich haben dann zuerst telefonisch Kontakt aufgenommen und uns dann getroffen. Wir haben uns gut verstanden und so kam die Zusammenarbeit zustande.

Ähnlich wie die Filme von Gaston Kaboré oder Ousmane Sembène vermischt auch Soul Boy Alltagsgeschichte, Mythos und Märchen zu einer vielschichtigen Realität. Inwiefern ist eine solche Erzählweise typisch für afrikanische Filme?

In Afrika vermitteln wir Botschaften anhand von Geschichten. Hinter einer fiktiven Filmstory verbirgt sich eine Moral wie bei einer Fabel. Durch diese fantastischen und magischen Elemente wird die Geschichte interessanter, beschäftigt den Geist, schärft die Aufmerksamkeit und die Bereitschaft, sich etwas anzusehen oder anzuhören, was uns sonst nicht interessieren würde.

Ist die Art wie der Junge lebt und die Wirklichkeit wahrnimmt, repräsentativ für das Leben von Kindern in der afrikanischen Gesellschaft?

Auf jeden Fall. Diese Kinder leben in Tandems: Tradition, modernes Leben, Spiritualität, Glaube an Magie und die Verankerung im Christentum gehen Hand in Hand. In unserer Gesellschaft koexistieren diese Dinge.

Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht, in Kibera zu filmen?

Kibera ist voller Menschen, voller Bewegung. Alle sind sehr neugierig, drängen sich um dich, schauen in die Kamera und wollen wissen, was hier gefilmt wird. Das war manchmal schon anstrengend. Aber sobald wir erklärten, worum es geht, haben sie uns unterstützt und waren voll und ganz dabei. Von 13 Drehtagen haben wir zwölf in Kibera gedreht. Samson, der Hauptdarsteller, lebt in Kibera, Lucy, die Frau, die seine Mutter spielte, die ganzen Statisten leben dort. *Soul Boy* wäre nicht der Film geworden, der er jetzt ist, ohne diese Gemeinschaft.

Wie war die Zusammenarbeit mit Tom Tyker und Marie Steinmann, die ja auch aus einem ganz anderen Kulturkreis kommen?

Für mich war es super, denn ich bin wirklich neugierig auf andere Kulturen und darauf, wie unterschiedlich die Dinge dort gehandhabt werden. Auch Tom und Marie sind sehr offen. Wir haben uns gegenseitig beobachtet, wie wir an Dinge herangehen und haben dann einen Mittelweg gefunden. Auf die Ideen anderer Leute zu hören, ist ungeheuer fruchtbar. Und je stärker man sich unterscheidet, auch kulturell unterscheidet, desto fruchtbarer ist die Zusammenarbeit, denn man hat ganz unterschiedliche Perspektiven im Hinblick auf den Film. Es war nicht schwierig, es war eine inspirierende Erfahrung. Und ich würde sie auf jeden Fall wiederholen wollen.

Wie effizient empfinden Sie das Projekt One Fine Day Films als Instrument kultureller Entwicklungszusammenarbeit?

Für mich persönlich hat das Projekt große Effekte. Es hat mich dazu ermutigt, erstmals ein Drehbuch für einen langen Spielfilm zu schreiben. Ich habe vorher nur Drehbücher für kürzere Filme geschrieben, aber das hier ist etwas völlig anderes. Meine ganze Arbeitsweise ist viel professioneller geworden. Das wäre ohne die Erfahrungen, die ich durch *Soul Boy* sammeln konnte, nicht möglich gewesen. Ich glaube die ganze Crew hat das Projekt als sehr befriedigend empfunden. Es hat uns alle irgendwie verändert. Wenn du Filme machen willst, dann war das eine wirklich gute Gelegenheit, etwas zu lernen, und sich dann weiter zu bewegen. One Fine Day Films bietet Perspektiven. Es liegt an einem selbst, was man daraus macht.

Autor/in: Ula Brunner, Redakteurin und Publizistin, 19.11.2010

Hintergrund

FilmAfrica!

Gemeinsames Filmemachen als kulturelle Entwicklungszusammenarbeit

Samson Odhiambo muss es wie ein Traum vorgekommen sein: Der Junge aus dem Slum Kibera in Nairobi wurde als Hauptdarsteller für den Film *Soul Boy* (Deutschland, Kenia 2010) der ghanaisch-kenianischen Regisseurin Hawa Essuman ausgewählt. Jetzt tourt das von Regisseur Tom Tykwer protegierte Projekt bereits seit Monaten durch die Filmfestivals dieser Welt und erhält neben viel positiver Resonanz auch Auszeichnungen wie beispielsweise den *Dioraphte Audience Award* des International Film Festival Rotterdam in den Niederlanden oder drei *Kalasha Film Awards* im heimischen Kenia. "Eine solche nationale und internationale Präsenz eines kenianischen Films in der Sprache Swahili und ohne jegliche inhaltliche westliche Komponente ist beispiellos", erklärt Tykwer im Gespräch.

Der Fantasie Gestalt geben



Laila Dayan Opollo am Set

Seinen Anfang nahm das Projekt im Jahr 2008 mit einem Workshop der unabhängigen Filmproduktionsfirma One Fine Day Films. Mit dieser Neugründung erweiterte Tom Tykwer das Repertoire des Kunsterziehungsprojekts seiner Lebenspartnerin Marie Steinmann One Fine Day e.V., einer Schwesterorganisation der britischen Nichtstaatlichen Organisation (NGO) Anno's Africa, um das Filmemachen. Die Zielsetzung ist gleich: Junge Menschen, die aus Slums wie Kibera kommen, und kaum Zukunftsperspektiven haben, erhalten die Möglichkeit, in Workshops ihrer Fantasie Gestalt zu geben, spezifische Talente zu

entdecken und kreative Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

FilmAfrica! – Profis und Nachwuchs tauschen sich aus

Der Erfolg des Pilotprojekts *Soul Boy* führte zur Erweiterung der Initiative: Gemeinsam mit der kenianischen Filmproduktionsfirma Ginger Ink, der Akademie der Deutschen Welle (DW), der Filmstiftung Nordrhein-Westfalen, dem Goethe-Institut sowie dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hob One Fine Day Films das Trainingsprogramm *FilmAfrica!* aus der Taufe. Das Projekt wird maßgeblich vom BMZ finanziert und zielt darauf, Entwicklungszusammenarbeit nicht nur

in wirtschaftlicher und technologischer, sondern auch in kultureller Hinsicht zu fördern. Im Rahmen von *FilmAfrica!* produzieren ostafrikanische Nachwuchsfilmemacher/innen, die dafür in allen filmischen Gewerken wie Regie, Drehbuch, Schnitt, Kamera, Szenenbild oder Kostüm weitergebildet werden, jedes Jahr einen Spielfilm. Dabei unterstützt sie ein kleines Team internationaler Filmprofis mit ihrem Know-how. Denn Afrika bietet zwar genügend Stoff für tolle Geschichten, es mangelt jedoch an Filmfachleuten, die dem Nachwuchs ihr Wissen vermitteln.

Authentisches Bild von Afrika vermitteln

Die Synergien dieses kulturellen Austauschs kommen ausdrücklich und vornehmlich den afrikanischen Filmemacher/innen zugute. "Die individuellen, künstlerisch unabhängigen Stimmen sollen gefördert und dem ambitionierten Film so eine Chance innerhalb und außerhalb des Kontinents geschaffen werden. Dadurch kann die Wahrnehmung Afrikas und seiner spezifischen Themen in angemessener und moderner Form kommuniziert werden", sagt Tom Tykwer. Aber auch langfristige Perspektiven für die afrikanischen Filmschaffenden werden dadurch ausgebaut. Laut Tykwer konnten viele Mitarbeiter/innen von *Soul Boy* aufgrund der gewonnenen Erfahrungen in der Filmbranche Fuß fassen. Doch auch er selber habe von der Mitarbeit an *Soul Boy* profitiert, da sich vor seinen Augen eine ganz andere Art von Geschichte entfaltete und auf eine ungewohnte Weise realisiert wurde.

Stärkung der nationalen Filmindustrie



Am Filmset von *Soul Boy*

Nicht nur die Professionalisierung Einzelner und das Entwickeln einer eigenen Filmsprache stehen im Mittelpunkt der Trainingsmaßnahmen von *FilmAfrica!*; auch der Ausbau und die Stärkung der nationalen Filmindustrie und die Unterstützung bei der Platzierung eigener Produktionen auf dem internationalen Markt sind ein wesentliches Anliegen. Der Fokus auf authentische Autorenfilme, in denen junge Afrikanerinnen und Afrikaner ihre eigenen Geschichten erzählen, könnte tatsächliche eine Wende für die Filmarbeit auf dem afrikanischen Kontinent bedeuten. An filminteressiertem Nachwuchs

mangelt es nicht, die Begeisterung für Filme ist groß. Allerdings fehlen Ausbildungsmöglichkeiten und Kinofilme aus Afrika sind völlig unterrepräsentiert. Auf dem heimischen Medienmarkt dominieren Fernsehformate wie Soap Operas oder so genannte Nollywood-Filme, das afrikanische Pendant zu den indischen Bollywood-Großproduktionen. Finanzkräftige europäische und US-amerikanische Filmproduktionen wie *Der ewige Gärtner* (*The Constant Gardener*, Fernando Meirelles, Großbritannien 2005) oder *Blood Diamond* (Edward Zwick, USA, Deutschland 2006) widmen sich zwar durchaus Themen, die für den afrikanischen Kontinent relevant sind. Doch sie wurden für den westlichen Markt produziert, es sind Filme über Afrika, nicht aus Afrika. *Soul Boy* wurde hingegen von Menschen der Region realisiert und versteht sich als Fenster zu afrikanischen Lebenswelten. Welch wichtige Rolle die Entstehungsgeschichte des Films spielt, zeigt sich auch daran, dass der Abspann Aufnahmen von den Dreharbeiten zeigt. Die nächsten zwei Jahre, so Tykwer, sei die Finanzierung von *FilmAfrica!* gesichert. Die zweite Generation von *FilmAfrica!*-Auszubildenden steht bereits in den Startlöchern. Nach Workshops im Spätsommer 2010 mit rund 60 Teilnehmern/innen wurden die Dreharbeiten zum Nachfolgeprojekt *Nairobi Half Life* (David Tosh Gitonga) vor Kurzem abgeschlossen. Da bleibt zu hoffen, dass das Projekt Schule macht.

Autor/in: Stefanie Zobl, 25.11.2010

Hintergrund

Junge Lebenswelten im subsaharischen Kino

Wenn man über das subsaharische Kino spricht, kommt man an Burkina Faso nicht vorbei. In der Hauptstadt Ouagadougou findet seit 1969 das panafrikanische Film- und Fernsehfestival FESPACO statt, die wichtigste Plattform für den Kinofilm zwischen Sahara und Südafrika. In dem kleinen westafrikanischen Binnenland, das noch immer zu den ärmsten Staaten der Welt zählt, wurden etliche Schlüsselwerke gezeigt (und produziert), in denen sich – manchmal realistisch, manchmal mythisch überhöht – die vielfältige Lebenswirklichkeit junger Menschen in Afrika widerspiegelt.

Touki Bouki

Touki Bouki

Bereits **Touki Bouki** (Senegal 1973), das avantgardistische Werk des Senegalesen Djibril Diop Mambéty, war auf dem Festival von Ouagadougou zu sehen. Der Film markiert einen Wendepunkt im frühen afrikanischen Kino. Befassten sich die Regisseure/innen nach der Unabhängigkeit der afrikanischen Staaten (vorher war es afrikanischen Filmschaffenden verboten, im eigenen Land zu drehen) zunächst in lehrhafter Diktion mit den Folgen der Kolonisation und der nationalen Identitätsfindung, so erweitert **Touki Bouki** die Themenpalette um Problemkreise junger Menschen innerhalb der modernen Lebenswelt.

Ironisch nimmt Mambéty den Traum junger Afrikaner von Reichtum und Glück im fernen Europa aufs Korn. Dabei vermischt der Film realistische und surreale Motive und durchbricht immer wieder die erzählerische Kontinuität durch wechselnde Schauplätze oder irritierende Zwischenschnitte. In der Schelmenkomödie wollen der junge Herumtreiber Mory und seine Freundin nach Paris migrieren. Doch als sie endlich das Geld für die Überfahrt beschafft haben, entscheidet sich Mory gegen das "Gelobte Land" und für seine Heimat. Dass ausgerechnet Paris als Sehnsuchtsziel dient, zeigt zugleich, wie nachhaltig die wirtschaftlich starke, ehemalige Kolonialmacht Frankreich die Gedankenwelt einer erlebnishungrigen, aber perspektivarmen Jugend prägte.

Zwischen Alltag und Aberglaube

War **Touki Bouki** wegweisend für den thematischen Aufbruch des frühen afrikanischen Kinos, realisierte Idrissa Ouédraogo 1989 mit dem fast dokumentarisch wirkenden **Yaaba – Großmutter** (Yaaba, Burkina Faso, Frankreich, Schweiz 1989) einen Meilenstein afrikanischen Kinderfilms. In einem kleinen Savannendorf freunden sich der kleine Bila und seine Cousine mit einer als Hexe verfeimten Greisin an, die sie zärtlich Großmutter nennen. Als Bila schwer erkrankt, rettet Yaaba das Mädchen mit Hilfe eines heilkundigen Alten, der sich gegen den Hokusfokus eines geldgierigen Scharlatans durchsetzt. "Der Film beruht auf einer Erzählung aus meiner Kindheit und der Erinnerung an das, was den Kindern vor dem Einschlafen erzählt wird", sagt der Regisseur. **Yaaba** verweist nicht nur auf die Bedeutung der mündlichen Überlieferung, die einst vor allem Sache der traditionellen Griots, der Sänger und Geschichtenerzähler, war. Er positioniert die kleinen Protagonisten/innen auch innerhalb eines zentralen Konflikts, der immer wieder im afrikanischen Kino abgehandelt wird: das Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne, Fortschritt und Aberglaube.

Mythen und Initiation

Aberglauben und Mythos verknüpft mit einer für afrikanische Filme typischen jugendlichen "Bildungsreise" zeigt auch Gaston Kaboré in seinem Film **Buud Yam** (Burkina Faso 1997), der ihm 1997 den FESPACO-Hauptpreis einbrachte. Kaboré siedelt das Dorfdrama zu Beginn des 19. Jahrhunderts am Niger an. Der 21-jährige Wend Kuuni hadert damit, dass er von der abergläubischen Dorfgemeinschaft mit mehreren Unglücksfällen in Verbindung gebracht wird. Als seine Stiefschwester schwer erkrankt,

bricht er auf, um einen sagenhaften Heiler zu suchen. Kaboré bettet den Aufbruch des Außenseiters in imposante Landschaftsbilder ein. Mit Hilfe phantastischer Szenen und des lyrischen Erzähltons von Wends Off-Kommentar entsteht so eine archaische Initiationsreise des jungen Helden, die vom charakteristisch langsamen Tempo afrikanischer Dorffilme geprägt ist. Gereift und aufgeklärter, wird Wend am Ende wieder von der Dorfgemeinschaft aufgenommen. Mit deutlichem Bildungsanspruch führt der Film vor Augen, dass die ursprüngliche Ausgrenzung des Protagonisten nicht in persönlichen oder wirtschaftlichen Rivalitäten wurzelt, sondern in Vorurteilen und Aberglauben.

Protest gegen Genitalverstümmelung



Moolaadé - Bann der Hoffnung

Die anhaltende Unterdrückung von Mädchen und Frauen in patriarchalisch geprägten Gesellschaften steht im Mittelpunkt von [Moolaadé – Bann der Hoffnung](#) (Moolaadé, Senegal, Frankreich, Burkina Faso, Marokko, Tunesien, Kamerun 2004) des senegalesischen Regiemeisters Ousmane Sembène. Die Parabel erzählt von vier Mädchen, die in einem westafrikanischen Dorf "beschnitten" werden sollen und zur allseits respektierten Collé fliehen, die ihnen Asyl gewährt. Je schärfer der Machtkampf zwischen Collé einerseits und den reaktionären Dorfältesten und unerbittlichen "Beschneiderinnen" andererseits wird, umso deutlicher tritt die Heuchelei der Befürworter/innen des barbarischen Brauchs zutage. Bei aller Spottlust über Denkfaulheit, Macho-Gehabe und Standesdünkel argumentiert Sembène stets differenziert: Auch die moderne Zivilisation schützt nicht vor unkritischer Autoritätshörigkeit, wie ein aus Europa zurückgekehrter Student belegt.

In der Großstadt

Mit beschaulichen Szenerien und linearer Erzählweise, wie sie in den Dorffilmen zu finden sind, hat [Ouaga Saga](#) (Burkina Faso 2005) von Dani Kouyaté nichts zu schaffen. Der Film ist typisch für eine neue Generation frecher, anarchischer Großstadtfilme, die in Subsahara-Afrika ein begeistertes Publikum finden. In dynamischen Bildern schildert er locker gefügte Episoden aus dem turbulenten Leben junger Leute in der Großstadt Ouagadougou, kurz Ouaga. Ohne feste Arbeit schlagen sie sich einfallsreich durchs Leben. Leichthändig inszeniert, mit burlesken und mythischen Erzählelementen, wie sie typisch für das subsaharische Kino sind, spricht die Komödie dennoch allgegenwärtige Probleme Jugendlicher an: Kriminalität, Bildungsmangel und Geschlechterkonflikte.

Krankheit und Hoffnung



Themba - Das Spiel seines Lebens

In schwierigen Lebensumständen befindet sich auch der Held des südafrikanischen Jugenddramas [Themba – Das Spiel seines Lebens](#) (Themba, Deutschland, Südafrika 2010) der deutschstämmigen Südafrikanerin Stefanie Sycholt. Als die Mutter des elfjährigen Fußballtalents Themba zum Geldverdienen nach Kapstadt geht, vergewaltigt ihr Lebensgefährte den Jungen und infiziert ihn dabei mit dem HIV-Virus. Sycholts Kombination aus Coming-of-Age-Film und Fußballmärchen zeigt exemplarisch, wie Aids noch heute in Südafrika totgeschwiegen wird und HIV-Kranke stigmatisiert werden. Die Regisseurin verknüpft diese kritische Analyse mit einem vordergründigen Solidaritätsappell, der in ein moralisierendes Happy End mündet. Was Subsahara-Afrika am wenigsten braucht, sind Filme ohne Hoffnung, hat sich Sycholt möglicherweise gedacht.

Autor/in: Reinhard Kleber, Redakteur und Autor im Bereich Film und Medien, 24.11.2010

Anregungen für den Unterricht

Fach	Thema	Sozialformen und Methoden
Deutsch	Afrikanische Märchen und Fabeln	Gruppenarbeit (GA): Typische Merkmale afrikanischer Märchen und Fabeln anhand exemplarischer Textauszüge erarbeiten.
	Figurencharakterisierung	Einzelarbeit (EA): Steckbriefe verfassen von Abila, Abilas Vater, Abilas Mutter, Abilas Tante und Shuki.
	Filmgenres	GA: Den Aufbau und die Botschaft von Soul Boy mit anderen aktuellen Coming-of-Age-Filmen vergleichen (z.B. Nowhere Boy).
Ethik / Religion	Geschlechterrollen	Plenum (PL): Die Rollen von Mädchen und Jungen in Soul Boy anhand des improvisierten Theaterspiels aus dem Film beschreiben und diskutieren.
	Glück	PL: Den Glücksbegriff aus Soul Boy diskutieren, wie er sich im Gespräch zwischen Abila und Amys Vater zeigt.
Erdkunde	Lebenswelten vergleichen	GA: Bildmaterial aus Kibera recherchieren, zum Beispiel über GoogleEarth oder VirtualEarth.
		EA: Ein Kurzreferat über Kibera vorbereiten.
	Kulturelle Entwicklungszusammenarbeit	GA: Pro-und-Kontra-Argumente sammeln, ob Projekte wie <i>FilmAfrica!</i> sinnvolle Instrumente der Entwicklungszusammenarbeit sind. Die Ergebnisse im Tafelbild darstellen und im Plenum diskutieren.
Kunst	Kinder und Jugendliche im afrikanischen Kinofilm	EA: Typische Themen und Darstellungsformen afrikanischer Filme recherchieren und in einem kurzen Artikel zusammenfassen.
	Filmische Gestaltungsmittel erkennen und analysieren	EA: Die Lichtsetzung von Soul Boy in der Szene analysieren, in der Abila die Nyawawa besucht.

Autor/in: Stefan Stiletto, Medienpädagoge mit Schwerpunkt Filmkompetenz und Filmbildung,
26.11.2010

Arbeitsblatt

Der im Rahmen eines deutsch-kenianischen Filmworkshops entstandene mittellange Film *Soul Boy* (Deutschland, Kenia 2009) von Hawa Essuman verknüpft traditionelle afrikanische Mythen mit einer Geschichte über das Erwachsenwerden und vermittelt darüber hinaus authentische Einblicke in den Alltag in einem Armenviertel von Nairobi.

Die Arbeitsvorschläge regen zu einer inhaltlichen und gestalterischen Beschäftigung mit *Soul Boy* an und richten sich an Schüler/innen ab der 4. Jahrgangsstufe. In der filmpädagogischen Arbeit mit Kindern und jüngeren Jugendlichen können vor allem die Besonderheiten der afrikanischen Erzählung, in der im Gegensatz zum Märchen Mythos und Alltag verbunden sind, sowie die Lebensumstände von Abila herausgearbeitet werden. Mit älteren Schülern/innen lässt sich der Schwerpunkt auf Abilas Entwicklung vom Jugendlichen zum Erwachsenen verlagern.

Aufgabe 1: Den Kinobesuch vorbereiten (Deutsch, Erdkunde, Kunst)

Ab Jahrgangsstufe 4:

- a) Afrikanische Filme sind in Deutschland meist unbekannt. Welche Erwartungen hast du an einen Film aus Afrika? Welchen Themen vermutest du? Begründe deine Antwort.
- b) Vergleiche deine Erwartungen nach dem Kinobesuch mit dem Film. Welche Vermutungen waren richtig, welche falsch? Welche Themen sind hinzugekommen?

Aufgabe 2: Märchen (Deutsch, Kunst)

Jahrgangsstufe 4 bis 6:

- a) Was ist typisch für ein Märchen? Erstellt in Kleingruppen eine Liste zu folgenden Punkten: Was sind typische Figuren, Handlungsorte und Aufgaben der Figuren? Wann spielt die Handlung?
- b) Vergleiche eure Ergebnisse mit der Geschichte von *Soul Boy*. In welchen der oben genannten Punkte ähnelt *Soul Boy* einem Märchen? Wo unterscheidet sich der Film von einem typischen Märchen?
- c) Sucht euch ein afrikanisches Märchen aus. Wählt daraus eine Szene, die euch gefällt. Spielt diese Szene in einem Rollenspiel nach.
- d) Überlegt, wie diese Szene in einem Film aussehen könnte. Haltet mögliche Kameraeinstellungen mit Fotos oder Skizzen fest und fügt diese im Anschluss zu einer Bildergeschichte zusammen.

Aufgabe 3: Abila verändert sich (Deutsch, Ethik, Religion)

Ab Jahrgangsstufe 7:

- a) Durch die Aufgaben der Nyawawa entwickelt sich Abila innerlich weiter. Beschreibe, was Abila in jeder der folgenden Aufgaben zu tun hat und was er dabei lernt. Erkläre dann, warum diese Veränderungen wichtig für das Erwachsenwerden sind.

» Schlüpfte vor Publikum in die Haut eines anderen.

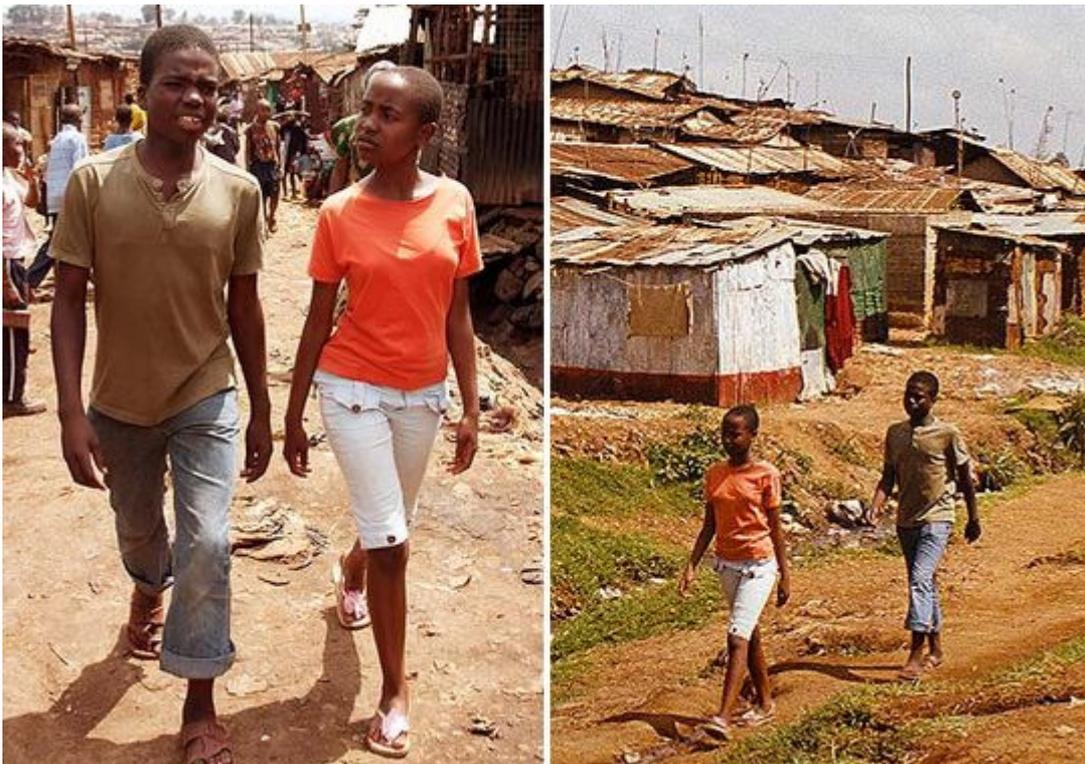
- » Begleiche die Schuld eines anderen, ohne von jemandem zu stehlen.
- » Hilf einem Sünder aus der Patsche, ohne ihn zu verurteilen.
- » Erkunde eine neue Welt.
- » Nutze deinen Verstand, um einem anderen das Leben zu retten.
- » Entdecke etwas Unbekanntes und erkenne den Unterschied.
- » Stelle dich der riesigen Schlange, die du am meisten fürchtest.

b) Welche weiteren Erfahrungen sind wichtig, um in einer Gesellschaft als erwachsen zu gelten? Überlege dir eine Aufgabe, die Abila mit einer solchen Erfahrung konfrontiert. Entwickle eine kurze Szene, wie Abila diese Aufgabe lösen könnte und halte diese in einer kurzen Zusammenfassung schriftlich fest.

c) Was könnte ein Junge oder Mädchen in eurer Kultur erleben, um erwachsener zu werden? Stellt eure Ergebnisse vor und erläutert eure Vorschläge.

Aufgabe 4: Arbeit mit Standfotos (Deutsch, Erdkunde, Kunst)

Ab Jahrgangsstufe 9:



a) Welche Einstellungsgröße wurde von den Filmemachern/innen jeweils gewählt? Erläutere, welche unterschiedlichen Informationen du dadurch über Abila und Shiku und ihre Umgebung erhältst.

b) Die Handlung des Films findet in Kibera statt, dem größten Slum der kenianischen Hauptstadt Nairobi. Was erfährst du auf den Standfotos aus dem Film über diesen Schauplatz?

- c) Recherchiere nach Zeitungsartikeln oder Berichten über Kibera. Wie unterscheidet sich die Darstellung des Slums darin von der Darstellung in [Soul Boy](#)?
- d) Welche Konflikte und Probleme des Alltags in Kibera werden in [Soul Boy](#) angerissen?

Autor/in: Stefan Stiletto, Medienpädagoge mit Schwerpunkt Filmkompetenz und Filmbildung,
26.11.2010

Glossar

Coming-of-Age-Filme

Sammelbegriff für Filme, in denen jugendliche Hauptfiguren erstmals mit grundlegenden menschlichen Fragen oder Gefühlen konfrontiert sind und langsam erwachsen werden.

Einstellungsgrößen

In der Filmpraxis haben sich bestimmte Einstellungsgrößen durchgesetzt, die sich an dem im Bild sichtbaren Ausschnitt einer Person orientieren: Die Detailaufnahme umfasst nur bestimmte Körperteile wie etwa die Augen oder Hände, die Großaufnahme (engl.: close up) bildet den Kopf komplett oder leicht angeschnitten ab, die Naheinstellung erfasst den Körper bis etwa zur Brust („Passfoto“). Der Sonderfall der Amerikanischen Einstellung, die erstmals im Western verwendet wurde, zeigt eine Person vom Colt beziehungsweise der Hüfte an aufwärts und ähnelt sehr der Halbnah-Einstellung, in der etwa zwei Drittel des Körpers zu sehen sind. Die Halbtotale erfasst eine Person komplett in ihrer Umgebung und die Totale präsentiert die maximale Bildfläche mit allen agierenden Personen; sie wird häufig als einführende Einstellung (engl.: establishing shot) oder zur Orientierung verwendet. Die Panoramaeinstellung zeigt eine Landschaft so weiträumig, dass der Mensch darin verschwindend klein ist.

Filmmusik

Das Filmerlebnis wird wesentlich von der Filmmusik beeinflusst. Sie kann Stimmungen untermalen (Illustration), verdeutlichen (Polarisierung) oder im krassen Gegensatz zu den Bildern stehen (Kontrapunkt). Eine extreme Form der Illustration ist die Pointierung (auch: Mickeymousing), die nur kurze Momente der Handlung mit passenden musikalischen Signalen unterlegt. Bei Szenenwechseln, Ellipsen, Parallelmontagen oder Montagesequenzen fungiert die Musik auch als akustische Klammer, in dem sie die Übergänge und Szenenfolgen als zusammengehörig definiert.

Kamerabewegungen

Je nachdem, ob die Kamera an einem Ort bleibt oder sich durch den Raum bewegt, gibt es zwei grundsätzliche Arten von Bewegungen, die in der Praxis häufig miteinander verbunden werden: Beim Schwenken, Neigen oder Rollen (auch: Horizontal-, Vertikal-, Diagonalschwenk) bleibt die Kamera an ihrem Standort. Das Gleiche gilt für einen Zoom, bei dem entfernte Objekte durch die Veränderung der Brennweite näher heranrücken. Bei der Kamerafahrt verlässt die Kamera ihren Standort und bewegt sich durch den Raum. Beide Bewegungsgruppen vergrößern den Bildraum, verschaffen Überblick, zeigen Räume und Personen, verfolgen Objekte. Langsame Bewegungen vermitteln Ruhe und erhöhen den Informationsgrad, schnelle Bewegungen wie der Reißschwenk erhöhen die Dynamik. Eine wackelnde Handkamera suggeriert je nach Filmsujet Subjektivität oder (dokumentarische) Authentizität, während eine wie schwerelos wirkende Kamerafahrt häufig den auktorialen Erzähler imitiert.

Kameraperspektiven

Die gängigste Kameraperspektive ist die Normalsicht. Sie fängt das Geschehen in Augenhöhe der Handlungsfiguren ein und entspricht deren normaler perspektivischer Wahrnehmung. Aus der Untersicht/Froschperspektive aufgenommene Objekte und Personen wirken oft mächtig oder gar bedrohlich, während die Aufsicht/Obersicht Personen oft unbedeutend, klein oder hilflos erscheinen lässt. Die Vogelperspektive kann Personen als einsam darstellen, ermöglicht in erster Linie aber Übersicht und Distanz. Die Schrägsicht/gekippte Kamera evoziert einen irrealen Eindruck und wird häufig in Horrorfilmen eingesetzt oder um das innere Chaos einer Person zu visualisieren.

Montage

Mit Schnitt oder Montage bezeichnet man die nach narrativen Gesichtspunkten und filmdramaturgischen Wirkungen ausgerichtete Anordnung und Zusammenstellung der einzelnen Bildelemente eines Filmes von der einzelnen Einstellung über die Auflösung einer Szene bis zur Szenenfolge und der Anordnung der verschiedenen Sequenzen. Die Montage macht den Film zur eigentlichen Kunstform, denn sie entscheidet maßgeblich über die Wirkung eines Films und bietet theoretisch unendlich viele Möglichkeiten. Mit Hilfe der Montage lassen sich verschiedene Orte und Räume, Zeit- und Handlungsebenen so miteinander verbinden, dass ein kohärenter Gesamteindruck entsteht. Während das klassische Erzählkino (als Continuity-System oder Hollywood-Grammatik bezeichnet) die Übergänge zwischen den Einstellungen sowie den Wechsel von Ort und Zeit möglichst unauffällig gestaltet, versuchen andere Montageformen, den synthetischen Charakter des Films zu betonen.

Voice-Over

Auf der Tonspur vermittelt eine Erzählerstimme Informationen, die der Zuschauer zum besseren Verständnis der Geschichte benötigt und die mitunter auch Ereignisse zusammenfassen, die nicht im Bild zu sehen sind. Häufig tritt der Off-Erzähler als retrospektiver Ich-Erzähler auf.

Filmpädagogisches Begleitmaterial

Filmtipp Soul Boy (2010), VISION KINO

<http://www.visionkino.de/WebObjects/VisionKino.woa/wa/CMSshow/1159569>

Kino & Curriculum (2010), Institut für Kino und Filmkultur e.V. (IKF)

<http://www.film-kultur.de/curri.html#soul-boy>

Weiterführende Links

Website/ Trailer des Films Soul Boy

<http://www.soulboy.x-verleih.de/>

Kritikensammlung auf filmz.de

http://www.filmz.de/film_2010/soul_boy/links.htm

Website von One Fine Day Films

<http://www.onefinedayfilms.org/>

bpb.de: "Afrika"

<http://www.bpb.de/themen/2MDWSY,0,0,Afrika.html>

bpb.de: "Afrika und Europa"

http://www.bpb.de/themen/Q525HK,0,0,Afrika_und_Europa.html

bpb.de: Schriftenreihe "Afrika"

<http://www.bpb.de/publikationen/Z8PUF5,0,0,Afrika.html>

bpb.de: Filmheft "Buud Yam"

http://www.bpb.de/publikationen/5EIFJ4,0,0,Buud_Yam.html

bpb.de: Filmheft "Goodbye Bafana"

http://www.bpb.de/publikationen/B9KPZ1,0,0,Goodbye_Bafana.html

bpb.de: Filmheft "Lumumba"

<http://www.bpb.de/publikationen/PNTLTH,0,0,Lumumba.html>

bpb.de: Filmheft: Mossane

<http://www.bpb.de/publikationen/SZIPH9,0,0,Mossane.html>

bpb.de: Filmheft "Sankofa"

<http://www.bpb.de/publikationen/VUKO7C,0,0,Sankofa.html>

bpb.de: Filmheft "Touki Bouki"

http://www.bpb.de/publikationen/HW5H4C,0,0,Touki_Bouki.html

bpb.de: Filmheft "Yaaba"

<http://www.bpb.de/publikationen/TUHGOL,0,0,Yaaba.html>

gep.de: Afrika auf der Leinwand

http://www.gep.de/ezef/index_321.htm

Website von FilmAfrica!

<http://www.film-africa.org/>

fluter.de: Live aus Nairobi, Kenia: Tom Tykwer

<http://film.fluter.de/de/394/thema/8975/>

VISION KINO: Schule im Kino - Praxisleitfaden für Lehrkräfte

<http://www.visionkino.de/>

Mehr zum Thema auf kinofenster.de

Ouaga Saga (Filmbesprechung vom 28.05.2008)

http://www.kinofenster.de/filmeundthemen/filmarchiv/ouaga_saga_film/

Tsotsi (Filmbesprechung vom 19.10.2006)

http://www.kinofenster.de/filmeundthemen/neuimkino/archiv_neuimkino/tsotsi_film/

Dôle – Das Lottospiel (Filmbesprechung vom 01.05.2003)

http://www.kinofenster.de/filmeundthemen/neuimkino/archiv_neuimkino/dl_das_lottospiel_film/

Sisters in Law (Filmbesprechung vom 12.09.2007)

http://www.kinofenster.de/filmeundthemen/neuimkino/archiv_neuimkino/sisters_in_law_film/

Der weiße Blick - Afrika im Mainstreamfilm (Hintergrund vom 21.09.2006)

http://www.kinofenster.de/filmeundthemen/archivmonatsausgaben/kf0201/der_weiße_blick_afrika_im_mainstreamfilm/

Zulu Love Letter (Pädagogisches Begleitmaterial vom 29.09.2006)

http://www.kinofenster.de/filmeundthemen/filmarchiv/zulu_love_letter_film/

Mossane (Pädagogisches Begleitmaterial vom 29.09.2006)

http://www.kinofenster.de/filmeundthemen/filmarchiv/mossane_film/

Faat Kiné (Filmbesprechung vom 01.01.2004)

http://www.kinofenster.de/filmeundthemen/neuimkino/archiv_neuimkino/faat_kin_film/

Impressum

Herausgeber:

Für die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Fachbereich Multimedia, verantwortlich:

Thorsten Schilling, Katrin Willmann

Adenauerallee 86, 53115 Bonn, Tel. 0228 / 99 515 0, info@bpb.de

Für die Vision Kino gGmbH verantwortlich:

Sarah Duve, Maren Wurster

Große Präsidentenstr. 9, 10178 Berlin, Tel. 030 / 275 77 571, info@visionkino.de

Autoren/innen: Stefan Stiletto, Ula Brunner, Reinhard Kleber, Stefanie Zobl

Unterrichtsvorschläge und Arbeitsblätter: Stefan Stiletto

Redaktion: Ula Brunner, Kirsten Taylor

Redaktionelle Mitarbeit: Kirstin Weber

Basis-Layout: 3-point concepts GmbH

Layout: Tobias Schäfer

Bildnachweis: X Verleih AG (Soul Boy: S. 1, S. 2, S. 3, S. 4, S. 5, S. 6, S.11), EZEF - Evangelisches Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (Touki Bouki: S. 7), Neue Visionen Filmverleih (Mooladé - Bann der Hoffnung: S. 8), alpha Medienkontor GmbH (Themba - Das Spiel seines Lebens, S. 8)

© Dezember 2010 kinofenster.de



Diese Texte sind lizenziert nach der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License.